

Geschichten vom Brei-nie-re-win-zig

Geschrieben von den SchülertInnen der 6d

*Sinzig: Rhein-Gymnasium Sinzig
2008*

Inhaltsverzeichnis

Hilfe Raubüberfall! von Viktor Deres

Das Brei-nie-re-win-zig findet seinen Namen von Dennis Eilens

Brei-nie-re-win-zig als Held von Florian Ennenbach

Brei-nie-re-win-zig - ein Held von Arthur Fast

Brei-nie-re-win-zigs gemeiner Bruder von Marianne Giltjes

Brei-nie-re-win-zig und die verlassenen Seelen von Samanta Grintsch

Die Abenteuer von Brei-nie-re-win-zig von Steffen Heno

Der Diebstahl von Johannes Herbst

Brei-nie-re-win-zig in der Schule von Laura Herter und Mareike Schmitz

Freunde fürs Leben von Sophia Hovenbitzer

Das Brei-nie-re-win-zig macht eine Reise von Constantin Klee

Brei-nie-re-win-zig und seine Familie von Laurent Klee

Brei-nie-re-win-zig und der gruselige Ausflug an den See von Johanna Knauf

Das Brei-nie-re-win-zig und der Umzug mit Hindernissen von Anna Kretschmann

Brei-nie-re-win-zig im Ring von Kai Kretschmer

Brei-nie-re-win-zig trifft auf die Menschen von Melina Lohner

Brei-nie-re-win-zig von Michelle Mausbach

Das Traumtor von Andre Michelt

Brei-nie-re-win-zig und das Sommerferienprogramm von Eni Miluka

Brei-nie-re-win-zig von Laura Nehler

Das Brei-nie-re-win-zig von Hendrik Nichts

Der Schrei von Simon Schmidt

Brei-nie-re-win-zig in der Schule von Mareike Schmitz und Laura Herter

Das Brei-nie-re-win-zig und der Nie-re-lütz-en-ber von Sofia Schulze

Brei-nie-re-win-zig stellt sich vor von Moritz Schumacher

Brei-nie-re-win-zig auf der Reise von Leonard Szlauzys

Das Brei-nie-re-win-zig von Manou van Dijk

Hilfe Raubüberfall!

von Viktor Deres

An einem schönen Morgen konnte Brei-nie-re-win-zig nicht mehr schlafen. Deshalb dachte er sich: „Heute mache ich mir ein gemütliches Frühstück in meiner neu gefundenen Höhle.“ Das frische Fleisch, das er sich zum Frühstück ausgesucht hatte, war sehr lecker. Aber das Fleisch war nun aufgebraucht. Deshalb lief er nach dem Frühstück zur Jagd in den großen Breimagewald. Doch plötzlich hörte er einen lauten Knacks! Da dachte Brei-nie-re-win-zig: „Was ist denn das?“

Auf der Lichtung in der Ferne stand eine Hirschkuh! Deshalb schlich sich Brei-nie-re-win-zig langsam an. Immer näher und näher kam er an das Wild heran. Es waren nur noch ein paar kleine Schritte bis zum Zielobjekt. Er nahm Anlauf und durch einen großen Sprung landete er auf der Hirschkuh. Der Jäger tötete seine Beute durch einen gezielten Biss. Die Hirschkuh war geschlagen und die Beute schien schon gesichert.

Doch plötzlich gab es wieder einen laut tönenden Knacks! Außerdem war hinter einem nicht so weit entfernten Busch der Umriss eines Wolfes zu sehen. Was sollte Brei-nie-re-win-zig jetzt tun? Weglaufen und seine Beute im Stich lassen oder sollte er sich dem Kampf stellen?

Der Wolf wollte natürlich auch das Fleisch der Hirschkuh für den anbrechenden Winter haben. Es kam zum Kampf!

Der Wolf war Brei-nie-re-win-zig körperlich etwas überlegen. Brei-nie-re-win-zig hatte eine leichte Fleischwunde, blutete aber nur wenig. Trotzdem schnappte sich der Wolf die Hirschkuh und lief mit seiner Beute in sein Versteck.

Nachdem sich Brei-nie-re-win-zig wieder erholt hatte, verfolgte er die Spuren des Wolfes mit der Beute.

Schließlich fand er die Höhle. Er schlich sich langsam heran. Die Beute lag direkt am Eingang der Höhle. So konnte sich Brei-nie-re-win-zig sein Fleisch wieder schnappen und in sein Versteck bringen. Der Wintervorrat war gesichert.

Die kleine Bisswunde heilte gut und der Wolf war schnell vergessen!

Das Brei-nie-re-win-zig findet seinen Namen

von Dennis Eilens

Es war einmal ein schräges Wesen, das nicht wusste wie es hieß.

Eines Tages wollte das unerforschte Wesen mit seinen Freunden Remig und Breizig seinen Namen herausfinden. Sie überlegten hin und her, aber alle vorgeschlagenen Namen gefielen dem Wesen nicht so recht.

Da kam Remig auf die Idee, den Bären aus der dunklen Höhle zu fragen. Also gingen sie in die große Höhle, um den Bären um seinen Rat zu fragen.

Breizig fühlte sich nicht ganz wohl, da er sich im Dunklen fürchtete. Er riss sich aber wegen seines Freundes zusammen und ging mit, denn auch er wollte dem Wesen helfen.

In der Höhle angekommen, fragten beide wie aus einem Munde

„Großer Bär, hast Du eine Idee, wie unser Freund, heißen könnte?“

Der Bär schaute in die Runde und dachte nach, wie dieses Wesen heißen könnte. Auch er war ratlos, aber dann kam ihm die Idee: „Wir können dir doch einen Namen geben, oder?“

Das Wesen nickte und stimmte zu. Nun überlegten sich alle erneut einen passenden Namen für das Wesen. Der Name sollte ausgefallen sein und dem Wesen zusagen.

Plötzlich sprang Breizig auf und rief: „Ich hab’s! Der perfekte Name lautet – Brei-nie-re-win-zig!“

Erleichtert stimmten die Freunde dem Vorschlag zu und waren der Überzeugung, dass der Name genau der richtige war.

Brei-nie-re-win-zig und seine Freunde gingen singend und glücklich nach Hause.

Brei-nie-re-win-zig als Held

von Florian Ennenbach

An einem verregneten Morgen beschloss Max Brei-nie-re-win-zig einen Ausflug zu seinem Freund Dema zu machen. Also packte er seinen Picknickkoffer und ging los. Nach 2 Stunden war er endlich da. Max ging zur nächsten Telefonzelle und wählte die Nummer seines Freundes. „Hallo Dema, wie geht es dir? Kann ich zu dir kommen?“, fragte Max. "Hi Max, natürlich kannst du zu mir kommen. Wo bist du?", sagte Dema. "In der Gullgasse", antwortete Max. "Ich komme dich abholen", meinte Dema.

Schon nach 2 Minuten war Dema da. Sie gingen zu ihm nach Hause, dort erzählte Dema von einem Wesen, das die Stadt jeden Abend heimsuchte und Streiche spielte. Es sei ungefähr 1 Meter groß. Max beschloss es zu fangen. Doch Dema warnte ihn: "Sei ja vorsichtig, denn das Monster hat vor keinem Angst!" "Dann kennt es mich noch nicht, ich habe ja den braunen Gürtel in Karate", sagte Max.

Als es Abend wurde, hielt Max sich bereit, das Ungetüm zu fangen. Aber in der Nacht kam nichts. Am nächsten Tag versuchte er es wieder. Mit Erfolg, er hatte es irgendwie geschafft das Monster mit einem Seil zu fangen, um es dann mit einem Karatetrick zu Boden zu werfen. Also wurde er zum Held der Stadt. Sie feierten ein großes Fest, aber leider musste Max nach Hause.

Einmal wurde seine Stadt auch von einem Monster angegriffen, aber das ist eine andere Geschichte.

Brei-nie-re-win-zig - ein Held

von Arthur Fast

Eines schönen Tages kam Brei-nie-re-win-zigs Freund Münschber. Er fragte Brei-nie-re-win-zig, ob er mitkomme zu einer Wanderung. Brei-nie-re-win-zig hatte gerade die Hausaufgaben fertig. Sie gingen in den Wald. Münschber kannte einen geheimen Weg zur Wiese, wo sie hin wollten. Brei-nie-re-win-zig war mit dem Weg einverstanden. Als Brei-nie-re-win-zig und sein Freund fast da waren, fing es an zu regnen. Brei-nie-re-win-zig sagte:

„Komm, wir gehen nach Hause, bevor der Regen noch schlimmer wird.“ Aber Münschber wollte nicht hören. Er rannte davon. Brei-nie-re-win-zig schrie:

„Halt an, da ist eine Wurzel.“ Aber bevor Münschber Brei-nie-re-win-zig hörte, stolperte er über die Wurzel und fiel hin. Münschber weinte wie noch nie, er hatte sehr große Schmerzen. Brei-nie-re-win-zig ging zu ihm, um zu gucken, was passiert war. Münschber hatte sich den Fuß gebrochen. Es brach ein Gewitter heran. Es regnete und regnete, der Regen hörte einfach nicht auf. Brei-nie-re-win-zig hatte eine Idee. Er wollte Münschber tragen. Münschber wollte es nicht. Brei-nie-re-win-zig sagte: „Das ist unsere einzige Chance!“ „OK“, sagte Münschber. Brei-nie-re-win-zig trug ihn durch den ganzen Wald, bis zu seinem Haus. Die Mutter von Münschber fragte, was passiert sei. Münschber antwortete zuerst nicht, aber dann erzählte er die ganze Geschichte. Er erzählte auch, dass Brei-nie-re-win-zig ihn getragen hatte. Brei-nie-re-win-zig wurde von seiner und von Münschbers Familie gefeiert.

Brei-nie-re-win-zigs gemeiner Bruder

von Marianne Giltjes

"Brei-nie-leinchen, hast du deine Sachen gepackt?", fragte die Mutter. "An deinem ersten Schultag solltest du nicht zu spät zur Schule kommen."

Der Junge marschierte startklar für die Schule aus dem Haus. Da kam sein großer Bruder und erzählte ihm, wie schrecklich es in der Schule sei. Er sagte ihm, dass man nur schlechte Noten schreiben würde, weil die Lehrer so streng wären, und nur wenn man eine Sechs auf dem Zeugnis hätte, würde man die Klasse gleich noch mal machen müssen, und das würde man "Sitzenbleiben" nennen.

Da bekam Brei-nie-re-win-zig ein schlechtes Gewissen. Er entschloss sich dazu, nicht zur Schule zu gehen. Also versteckte er sich im Gebüsch hinter dem Pausenhof. Dort wartete er und wartete und wartete.

Irgendwann gongte es zur Pause. Alle anderen Kinder waren glücklich und zufrieden, sie fanden die Schule anscheinend schön. So ging auch er nach der Pause ins Klassenzimmer. Der Lehrer sagte: "Holt jetzt bitte eure Geigen heraus." Alle nahmen ihre Fiedeln zur Hand - alle außer Brei-nie-re-win-zig, denn er war ja nicht dabei gewesen, als die Instrumente ausgeteilt wurden. Merkwürdigerweise war das nur leider niemandem aufgefallen.

Da stand er also nun, unser Brei-nie-re-win-zig, und gleich wurde er vom Lehrer nach vorne geholt. Dieser spitzte ihn an: "Wo ist denn deine Geige, junger Mann?"

Und noch bevor Brei-nie etwas erwähnen konnte, rief jemand mit der Stimme seines Bruders: "Ich weiß, Herr Lehrer, wo sie ist! Brei-nie hat sie aus Wut auf den Boden geschmissen und weil sie kaputt war, anschließend in den Mülleimer geworfen!"

Brei-nie-re-win-zig sah sich um. War dieser Idiot tatsächlich sein Bruder? Und wie kam er überhaupt hierher? War er etwa sitzengeblieben? Noch bevor er diese Fragen stellen konnte, bekam er eine dicke Strafarbeit auf: einen vierseitigen Aufsatz mit Elternunterschrift. Außerdem erhielt er einen Klassenbucheintrag. Schlecht gelaunt ging, er als die Schule vorbei war, nach Hause.

"Das werde ich ihm noch heimzahlen", dachte Brei-nie. "Dem werd' ich's zeigen, meinem Bruder!" - und das tat er auch, aber das ist eine andere Geschichte.

Brei-nie-re-win-zig und die verlassenen Seelen

von Samanta Grintsch

Kapitel 1: Der Tag der Abreise

Der Wecker schrillt, es ist 7.00 Uhr.

Mutter: Aufstehen, Brei-nie-re-win-zig! Schule!

Brei-nie-re-win-zig: Ich bleibe heute hier. Klassenfahrten sind sowieso total öde.

Mutter : Komm schon, Schatz, sei kein Dummkopf. Du weißt doch gar nicht, wie es dort ist, vielleicht ist es ja ganz schön auf Burg Schauerstein.

Brei-nie-re-win-zig: Egal!

Mutter: Ich kann dir auch kaltes Wasser unter die Bettdecke schütten.

Da stand Brei-nie-re-win-zig auf und ging ins Badezimmer. Als er fertig war, lief er in die Küche und frühstückte. Danach fuhr ihn seine Mutter zur Schule. Direkt bei seiner Ankunft hörte er die Lehrerin rufen:

Lehrerin: Achtung! Alle bitte zügig in den Bus einsteigen und leise sein, denn wir fahren gleich los. Es war eine lange und beschwerliche Fahrt, weil sie bei fast jeder Tankstelle anhielten und weil immer irgendwem übel wurde oder jemand zur Toilette musste. Doch dann kamen sie endlich an. Sie gingen gruppenweise in ihre Schlafräume. Eine Gruppe bestand aus fünf Kindern und einem Erwachsenen. Brei-nie-re-win-zigs Gruppe bestand aus: Löwentom, Muskilise, Tanitenta und dessen Aufpasser Tante Quasselkreuz und ihm selbst.

Kapitel 2: Eine Wanderung zu zweit

Es war schon spät und die Kinder sollten ins Bett gehen. Mitten in der Nacht hörte Brei-nie-re-win-zig ein komisches Geräusch und versuchte vergebens Löwentom zu wecken; doch der schlief so fest, dass man eine Bombe neben ihm hätte explodieren lassen können.

Muskilise versuchte er gar nicht erst aufzuwecken, er würde sich sonst einen wissenschaftlichen Vortrag anhören müssen, warum man mindestens so und so viele Stunden Schlaf brauche, und dazu hatte er nun wirklich keine Lust.

Dann wachte Tanitenta auf und Brei-nie-re-win-zig machte sich mit ihr auf den Weg. Sie folgten dem Geräusch, bis sie in den Wald kamen. Dort folgten sie einem schmalen Pfad, der sie innerhalb weniger Minuten mitten in den Wald führen sollte. Brei-nie-re-win-zig dachte im Moment ernsthaft darüber nach, ob sie den Weg zurück jemals wieder finden würden. Doch dann kam er zu dem Entschluss, dass Tanitenta die Mutigste war und auch die, die den besten Orientierungssinn der ganzen Klasse hatte.

Kapitel 3: Das Lagerfeuer

Als sie ungefähr eine halbe Stunde liefen, hörte Brei-nie-re-win-zig ein merkwürdiges Singen, das man leicht mit Piratengesang verwechseln konnte. Ein lautes Grölen folgte. Tanitenta und Brei-nie-re-win-zig blieben im selben Augenblick stehen und sie sahen, dass sie den höchsten, gefährlichsten und berühmtberüchtigten Berg des Landes erreicht hatten, den Sinbroniebur.

Sie erklommen den Berg und das Singen wurde mit jedem Schritt lauter. Plötzlich sahen sie ein großes Lagerfeuer, um das viele merkwürdige Wesen herum tanzten. Sie waren es auch, die so laut am Singen waren. Sie sangen das Lied „Die Seelen“. Es war ein ziemlich alter Text und man verstand auch nur schwer, was er zu bedeuten hatte.

Oh du finsterste Nacht
Gerufen hast du mich
Ich leite das Volk in die finsterste Nacht
Nun nehme du mir doch
Nicht meine Seele aus dem Leib
Ein noch finsteres Herz
Kann niemand ertragen
Doch werde ich sie dir geben
Oh Herr, du willst sie nicht haben wollen
Weil voll sie ist mit finstersten Gaben
Oh doch, ich werde mich nicht vergraben

Weil ich schon dazu gehör.
Ich geb` dir all meine Gaben
Ich bin einer davon
Von den verlorenen Seelen.

Kapitel 4: Die Gefangenen

Tanitenta: Von den verlorenen Seelen hab ich schon gelesen!

Brei-nie-re-win-zig: Ich, ich ... glaub ich muss ... HATSCHI. Entschuldigung!
Die verlorenen Seelen hatten das Niesen natürlich auch mitbekommen und nahmen sie sofort gefangen. Die beiden versuchten noch, sich irgendwie frei zu machen, aber vergebens. Sie saßen schon in Ketten gelegt in einem Käfig. Später schliefen die verlorenen Seelen ein und Tanitenta merkte plötzlich voller Verwunderung, dass die Türe nur angelehnt war. So schlichen sie zurück in ihre Betten.

Kapitel 5 :Die Abfahrt

Am nächsten Tag sollten sie abreisen und als es soweit war, fuhren sie zurück zur Schule. Als er seinen Eltern alles erzählt hatte, sollte er sofort ins Bett gehen, doch in der Nacht träumte er von den *verlorenen Seelen*.



Brei-nie-re-win-zig

Die Abenteuer von Brei-nie-re-win-zig

von Steffen Heno

Das Schulabenteuer

Das Brei-nie-re-win-zig wachte eines Morgens auf und bemerkte nach kurzer Zeit, dass es ja schon viertel nach neun war. „Ach ja!“, dachte es. Seine Eltern waren für drei Tage verreist und seine Mutter hatte ihm ausdrücklich gesagt, dass es sich einen Wecker stellen sollte. So schnell wie es nur ging hüpfte es aus seinem Strohbett.

Als es endlich in der Schule angekommen war, stürmte es in die Klasse. Die Lehrerin guckte verdutzt aus der Wäsche. Sofort rief sie: "Wimasi (Brei-nie-re-win-zig), du kommst nach der Stunde zu mir.“ Einige Kinder kicherten, doch am lautesten lachte Zebriger. Da fing das Brei-nie-re-win-zig an zu weinen. Es sprang auf, rannte zum Lehrerpult und schubste es um. Seine Lehrerin wich zurück. Nachdem es das getan hatte, schoss es aus dem Schulgebäude.

Die Flucht von Zuhause

Das Brei-nie-re-win-zig rannte sofort nach Hause. Dort angekommen, warf es seinen Schulranzen an die Wand und riss aus allen Büchern die Seiten raus. Danach schnappte es sich eine Tasche und stopfte das Nötigste hinein. Mit wütender Miene ging es aus dem Haus.

„Ich gehe nicht mehr in die Schule, auf den Mist habe ich keine Lust mehr“, dachte es. Eines Tages würde es zurückkommen.

Nachdem drei Jahre vergangen waren, war das Brei-nie-re-win-zig zu einem großen Tier geworden. Zebriger war Architekt geworden. Darüber freute sich das Brei-nie-re-win-zig, denn es wusste schon genau, wie es ihn stürzen konnte. Als Zebriger mal wieder ein Haus entwarf und es dann auch bauen ließ, schien die Gelegenheit günstig, es an einem halbfertigen Haus zu versu-

chen. Das Brei-nie-re-win-zig nahm sich eine Säge und sägte einen der vielen Stützbalken durch. Nachdem es das getan hatte, rannte es so schnell es konnte zurück nach Hause.

Dort angekommen klingelte es und seine Mutter kam mit gesenktem und betrübtem Gesicht zur Tür. Doch als sie den Kopf hob und es sah, fragte sie:

"Kennen wir uns nicht von irgendwo her?"

„Mutter, ich bin es, Wimasi.“

"Wimasi, bist du es wirklich? Mit Fleisch und Blut? Wo warst du und was hast du gemacht?"

"Ich bin weggelaufen, weil ich so wütend war, aber das erzähle ich dir später."

"Wir haben uns solche Sorgen gemacht, die Polizei hat nach dir gesucht.“

Das Brei-nie-re-win-zig dachte: "Hahaha, bald wird dieses Haus zusammenbrechen.“ Als es am nächsten Morgen aufwachte und in die Zeitung lugte, sah es einen Bericht: „Haus bricht zusammen.“ Da dachte es sich: "Genau wie ich es mir vorgestellt habe.“

Das Waldabenteuer

Das Brei-nie-re-win-zig ging zu seinen zwei alten Freunden und fragte, ob sie mit in den Wald kommen wollten. Sie stimmten zu und schnell liefen sie in den Wald. Dort angekommen, gingen sie zur Teufelsschlucht. Sie krochen langsam auf den Rand der Klippe zu und schauten nach unten: Dort lag ein reißender Fluss, Das Brei-nie-re-win-zig nahm einen Stein und ließ ihn nach unten fallen. Als der Stein ins Wasser fiel, sprang ein riesiger Fisch mit aufgerissenem Maul nach oben. Das wurde dem Brei-ni-re-win-zig doch zu unheimlich und es beschloss, sofort nach Hause zu gehen.

Der Diebstahl

von Johannes Herbst

Es war ein schöner Montagmorgen. Als Brei-nie-re-win-zig aufgestanden war und gefrühstückt hatte, sagte er: „Tschüss Mama, ich gehe jetzt zur Schule.“ „Tschüss“, sagte auch die Mutter.

Vor der Schule angekommen, traf er seinen besten Freund Dus. Die beiden Freunde gingen zusammen zum Unterricht. Fünf Minuten vor Schluss blickte Brei-nie-re-win-zig aus dem Fenster und sah einen größeren Jungen ein Fahrrad klauen. Brei-nie-re-win-zig meldete es der Lehrerin, aber diese reagierte völlig genervt. Sie dachte, er wolle sie austricksen, um früher Schulschluss zu bekommen. Als es dann endlich klingelte, ging Brei-nie-re-win-zig nach Hause und erzählte seiner Mutter die Sache mit dem Fahrrad.

Anschließend sagte Brei-nie-re-win-zig zur Mutter: „Du musst die Polizei benachrichtigen!“

Also rief die Mutter bei der Polizei an, die meinte:

„Entschuldigen Sie, aber wir haben in letzter Zeit viel zu viel zu tun, da kann so ein kleiner Fall nicht gelöst werden. Aber ihr Sohn kann ja den Fall lösen, wenn er möchte. Tschüss.“

Darauf sagte die Mutter zu Brei-nie-re-win-zig: „Die Polizei fragt, ob du nicht vielleicht den Fall lösen möchtest?“

Brei-nie-re-win-zig antwortete ganz aufgeregt: „Und wie ich möchte, oh halt, ist dir das denn überhaupt recht, wenn ich Detektiv spiele?“ Die Mama antwortete: „Ist mir recht.“

„Oohh, danke Mama, danke“, jubelte Brei-nie-re-win-zig.

Am Dienstagnachmittag rief Brei-nie-re-win-zig Dus an, um ihn zu fragen, ob er mitmachen wollte. Natürlich wollte er. So machten sich die Detektive auf zum Tatort. Dort sahen sie eine Wasserspur von der Trinkflasche des Fahr-

rads, die zur Realschule führte. Bei der Realschule sahen sie das Fahrrad; auf dem Rahmen hing ein Zettel, auf dem die Adresse des Besitzers stand. Aber was war das? Vor Dus Füßen auf dem Boden lag eine Briefftasche mit Telefonnummer und Adresse. Es konnte nur die Briefftasche des Täters sein.

Zuerst jedoch brachten sie das Fahrrad zu seinem wirklichen Besitzer zurück. Anschließend riefen sie bei der Polizei an, wo sich die Lage schon wieder beruhigt hatte.

Brei-nie-re-win-zig erzählte: „Wir haben die Adresse von dem Dieb, aber wir trauen uns nicht alleine dort hin.“

„O.K., wir treffen uns heute Abend auf der Polizeiwache.“

„O.K.“, antwortete Brei-nie-re-win-zig. Als sie sich dann auf der Polizeiwache trafen, fuhren sie mit dem Streifenwagen in die Straße. Dort angekommen, klingelten Brei-nie-re-win-zig und ein Polizist an der Tür. Als der Mann raus kam, sagte der Polizist: „Sie stehen unter Verdacht ein Fahrrad gestohlen zu haben. Sie müssen uns auf die Wache begleiten.“

Dort angekommen sagte der Polizeichef zu Brei-nie-re-win-zig und Dus: „Ich verleihe euch hiermit den Detektivstern.“

Von nun an wurde Brei-nie-re-win-zig von allen mehr respektiert.

Brei-nie-re-win-zig in der Schule

von Laura Herter und Mareike Schmitz

Brei-nie-re-win-zig ist 9 Jahre alt und geht in die 3. Klasse. Er ist auf der Schule Ritzeflitz. Seine Mutter heißt Matcri und sein Vater Pumbapo, seine Schwester heißt Isenie. Er wohnt im schönen Ortsteil Breiwehrlütznie. Jeden Morgen steht er auf und geht zur Schule. In der Schule trifft er seine besten Freunde: Fixnie, Foxnie und Ochsie, seine Lehrerin ist eine Hexe und heißt Brettniefix. Brei-nie-re-win-zigs Lieblingsfächer sind Made und Enku.

An jenem Tag sagte die Lehrerin: „Wir machen übermorgen einen Ausflug!“. Die ganze Klasse war begeistert und Ednis und Fenst übertrieben es, sie brüllten laut in die Klasse. Brettniefix sagte genervt: „Jetzt hört auf zu brüllen und hört zu, was ihr braucht. Ihr sollt Essen und Trinken mitnehmen, außerdem Wanderschuhe anziehen, denn wir wandern auf den Sinbroniebur. Wir gehen von hier um 9.00 Uhr los.“

Am Tag des Ausflugs stellten sich alle vor dem Schultor auf und machten sich auf den Weg. Auf einem schmalen Weg, an dessen rechter Seite die Tcu-felsschlucht war, rutschte Brei-nie-re-win-zig aus und fiel hinunter. Er konnte sich gerade noch an einem Ast festhalten. Die ganze Klasse war erschrocken und alle schrieten wild durcheinander. Frau Brettniefix versuchte alle zu beruhigen, während Fixnie, Foxnie und Ochsie beschlossen, ihn zu retten. Fixnie und Foxnie streckten ihm ihre Hände entgegen. Ochsie schrie Brei-nie-re-win-zig zu: „Versuch die Hände zu greifen!“. Brei-nie-re-win-zig fasste eine Hand von Fixnie und eine Hand von Foxnie, dann zog er sich hoch! Ochsie war so erleichtert, dass sie tanzte.

Die Lehrerin rief: „So ein Glück, dass du nicht runter in den reißenden Fluss gefallen bist.“ Die Klasse sang: „Ja, er lebt noch, er lebt noch, er lebt noch. Ja, er lebt noch, er lebt noch!“

Auf dem Sinbroniebur angekommen, aßen alle ein Stück Popelkuchen. Nach zwei Stunden Rast wanderten sie wieder herunter.

Zu Hause angekommen, erzählten Isenie und Brei-nie-re-win-zig von ihrem Ausflug. Die Eltern waren sehr geschockt! Materi sagte: „Stell dir vor, du wärst. abgestürzt!“ Pumbapo erwiderte darauf: „Ich will gar nicht daran denken!“

Nachdem sich die Eltern von dem Schrecken erholt hatten, waren sie überglücklich, dass ihr Sohn heil nach Hause gekommen war. Brei-nie-re-win-zig war von nun an vorsichtiger!

Freunde fürs Leben

von Sophia Hovenbitzer

Brei-nie-re-win-zig ist ein Roboter. Er ist ein Einzelgänger, immerzu ist er alleine, Tag und Nacht. Er lebt auf einem Schrottplatz. Am liebsten erkundet er die Sachen, die er dort findet. Der Roboter hat zwei Metallaugen und er fährt auf zwei Rädern, die aus kaputten Legosteinen zusammengeschweißt wurden.

Es geht ihm gut, aber manchmal fühlt er sich ein bisschen einsam.

Gerade als der Brei-nie-re-win-zig sein Rad ölen will, weil es so quietscht, hört er ein Geräusch, welches er noch nie zuvor gehört hat. Er wird neugierig und will wissen, was geschieht. Er nähert sich vorsichtig der Gegend, wo er das Geräusch gehört hat.

Als er da ist, erschreckt ihn ein lautes Fiepen von hinten. Langsam dreht er sich um und sieht ein anderes Wesen. Es sieht irgendwie ganz nett und freundlich aus.

Auf einmal fällt das Rad, welches er ölen wollte, von ihm ab. Das andere Wesen nimmt es und schraubt es wieder an.

Obwohl sie sich nicht kennen, werden die beiden von diesem Moment an allerbeste Freunde.

Brei-nie-re-win-zig gibt dem Wesen einen Namen, nämlich Weissi, weil es so weiß ist. Außerdem kann es schweben, ohne den Boden zu berühren und fiept ganz laut, wenn es sich freut.

Die Beiden sind von nun an unzertrennlich. Nun ist Brei-nie-re-win-zig nie wieder allein.

Das Brei-nie-re-win-zig macht eine Reise

von Constantin Klee

An einem verregneten Tag beschloss Brei-nie-re-win-zig eine Reise zu machen. Er packte gleich seine Koffer und nahm den nächsten Zug zu der Vulkaninsel Krakatauer. Dort angekommen besetzte er direkt die nächste Höhle. Als es Abend wurde, ging er ins Bett und schlief ein. Plötzlich knallte es ganz laut und die Erde bebte. Er rannte sofort aus seiner Höhle und blickte hinter sich; dort sah er, dass der Vulkan, in dem seine Höhle war, Feuer spuckte. Er konnte es erst gar nicht glauben, aber da rief ein Elekok: „Renn weg, der Vulkan bricht aus, schnell, renn weg!“ Brei-nie-re-win-zig lief sofort weg und sprang ins Wasser.

Am nächsten Tag trieb er auf einem großen Stück Holz auf eine Insel. Dort waren viele Palmen und sonstige Bäume. Brei-nie-re-win-zig staunte und sagte: „Wahnsinn, das wird mir bestimmt niemand glauben!“

Er näherte sich langsam den Bäumen. Auf einmal kam ein Affentilöwe auf einer Liane zu ihm geschwungen. Er sagte: „Hallo, ich bin Affentilöw. Wer bist du?“ „Äähm, ich bin Brei-nie-re-win-zig“, stotterte er. „Wo bin ich hier?“

„Du bist hier auf der Insel Banakiwikokparadies“, antwortete Affentilöw. „Kannst du mir sagen, wie ich nach Hause nach Mehrdorfstadt komme“, fragte Brei-nie-re-win-zig.

Affentilöw erwiderte: „Ganz einfach, jeden Abend um ungefähr 19.30 Uhr kommt hier ein großes Schiff hin, das jede Menge Bananen, Kiwis und Kokosnüsse nach Mehrdorfstadt bringt. Da dürfte noch ein kleines Plätzchen für dich frei sein. Aber iss jetzt erst mal ´was, du hast bestimmt großen Hunger.“

Nach dem Essen gingen Brei-nie-re-win-zig und Affentilöw zum Ufer der Insel und warteten auf das Schiff. Auf einmal entdeckten sie ein Licht und dann

sahen sie, dass es das Schiff war. Nachdem das Schiff beladen worden war, verabschiedete sich Brei-nie-re-win-zig von Affentilöw.

Abends kam er in Mehrdorfstadt an und ging nach Hause. Er war nach der aufregenden Reise so müde, dass er sofort einschlief.

Brei-nie-re-win-zig und der Familientag

von Laurent Klee

Brei-nie-re-win-zig ging gestern zu seinen besten Freunden Bärenfuß und Elekrok. Als er angekommen war, sagte Bärenfuß: „Hallo Brei-nie, ich habe heute keine Zeit, es ist Familientag und ich muss meine Familie besuchen gehen.“

„Wie Familientag“, sagte Brei-nie-re-win-zig. „Was ist das denn? Das kenne ich nicht“, dachte er sich und ging weg.

Auf dem Weg zu Elekroks Höhle dachte er weiter darüber nach, was der Familientag sein könnte.

„Mal sehen, was Elekrok so macht!“ Als er angekommen war, klopft er an die Tür. Diese ging auf und da stand Elekrok, bepackt mit zwei großen Koffern. „Gehst du weg oder ziehst du um?“, fragte Brei-nie-re-win-zig. Elekrok erwiderte: „Weder noch, ich fahre zu meiner Familie. Denn schließlich ist Familientag. Das feiert doch jeder.“ Brei-nie-re-win-zig ging traurig nach Hause. Keiner seiner Freunde hatte Zeit für ihn. Alle hatten eine Familie und feiern den Familientag. Zu Hause angekommen öffnete er seine Türe. Noch ganz traurig setzt er sich in die Küche. Plötzlich hörte er ein Geräusch: „Was war denn das?“, dachte sich Brei-nie und ging ins Wohnzimmer. Dort waren seine Mutter, sein Vater, Onkel und Tanten versammelt. „Überraschung!“, riefen sie alle zusammen. „Wir feiern jetzt unseren Familientag mit dir.“

Überglücklich schloss Brei-nie seine Familie in die Arme und die Feier konnte beginnen. Später kamen Bärenfuß und Elekrok mit ihren Familien dazu und alle zusammen feierten einen gemeinsamen Familientag.

Brei-nie-re-win-zig und der gruselige Ausflug an den See

von Johanna Theresa Knauf

Brei-nie-re-win-zig ist ein Tier, dass aus zwei verschiedenen Tieren zusammengestellt ist. Er ist eine Mischung aus Krokodil und Elefant. Seine Freunde heißen Sin-bro-nie-bur und Dor-win-brei, mit denen er oft etwas unternimmt. Seine andere Freundin Gen-re-lü-nie ist mehr mit ihren anderen Freunden zusammen. Brei-nie-re-win-zigs Vater Ter-win-bro ist oft in anderen Ländern, seine Mutter En-zig-brei-nie-ma ist meistens zu Hause und kocht für seine Schwester Gön-sin-der-win und seinen Bruder Win-bur-ter-zig. Sein Hund Bur-win-ma geht immer mit Brei-nie-re-win-zig und seinen Freunden spazieren.

We-bro-lür-em, Zig-bro-win-brei und Bro-ber-gön-win sind auf einer anderen Schule. Aber sie sehen sich regelmäßig im Chor, und zwar jeden Dienstag. Heute, am Dienstag, sagen ihre Lehrer Win-sin-brei und Bro-nie-brei in der Schule: "Morgen machen wir einen Ausflug an einen See. Bringt bitte feste Schuhe und eine Regenjacke mit."

Die Kinder rufen:"Juchhuu!!!" Win-sin-brei sagt noch: "Fragt mal, ob eure Eltern mitkommen wollen."

Es gongt zum Schulschluss und die Kinder rennen alle nach Hause. Brei-nie-re-win-zig, Dor-win-brei und Sin-bro-nie-bur reden natürlich über den Ausflug.

"Es wird hoffentlich toll", sagt Sin (wie sie von ihren Freunden genannt wird)."Und ich hoffe auch, dass nette Eltern mitkommen."

Plötzlich kommt aus dem Gebüsch die Gang Sin-ber. Der Anführer heißt Re-bro-gön und seine Sklaven (Gehilfen) heißen Gen-bu und einige schwer aus-

zusprechende Namen, aber was das Schlimmste ist, Brei-nie-re-win-zigs Bruder Win-bur-ter-zig ist in der Gang.

Sie kommen auf die drei zu und Re-bro-gön sagt: "Wen haben wir denn da? Ein Opfer? Nein, nicht nur eins, sondern drei. Hahahaaaaa !!! Los zerquetscht sie!!!"

Aber Brei-nie(wie er von seinen Freunden genannt wird) und seine Freunde weichen geschickt aus. "HA! Von wegen zerquetschen. HAHAHAAHAAA!!!" Sin-bro-nie-bur sagt: "Lasst uns in Ruhe!" Zum Glück lässt die Sinber-gang sie in Ruhe.

Am nächsten Tag ist der Ausflug. Die Eltern von Brei-nie-re-win-zig kommen mit. Bro-nie-brei ruft: "Alle aufstellen! Wir wandern los!" Und sie wandern los. Als sie am See ankommen, sagt Sin-bro-nie-bur zu ihren Freunden: "Gruselig hier!" Brei-nie-re-win-zig und Dor-win-brei nicken zustimmend. Als sie näher kommen, bekommen alle einen riesigen Schreck und fangen an zu schreien, weil eine Gestalt aus dem Wasser hervor kommt.

"Ein Monster, rennt um euer Leben!", schreit jemand aus der davonrennenden Meute. Aber hinter ihnen geht der See weiter und von dort steigt auch ein Ungetüm aus dem Wasser. Die Kinder sehen direkt, dass es nur einen Ausgang gibt, und zwar den nach links. Alle stürmen dorthin und sind sehr erleichtert, als sie schon sehr weit weg von dem See sind.

"Ich will nie wieder einen Ausflug an einen See, einen Fluss oder ans Meer machen!", sagt Dor-win-brei, glücklich, dass er und seine Freunde am Leben sind. "Ich auch nicht!", antworten die Kinder im Chor.

Und so gehen alle glücklich, dass sie noch leben, nach Hause. Das Monster aber wird noch oft von Leuten gesehen. Sie schwören alle, nie wieder an einen See, einen Fluss oder ans Meer zu gehen.

Das Brei-nie-re-win-zig

von Anna Katharina Kretschmann

Vor nicht allzulanger Zeit lebte ein gar ungewöhnliches Wesen mit einem genauso seltsamen Namen: es hieß Brei-nie-re-win-zig. Brei-nie-re-win-zig war ein friedliches Wesen und bei fast allen gerne gesehen. Es hatte rote Haare, grüne Augen, orange Sommersprossen und blaue Haut, aber das seltsamste war, dass es nur so groß wie ein Kaninchen war. Trotz dieser Größe erlebte es tolle Abenteuer, wie dieses hier:

An einem schönen Samstagmorgen, als Brei-nie-re-win-zig mit seinen Freunden Wehr-ing und Broh-lüt einen Spaziergang machte, sahen sie eine Eisdiele. Da sie schon weit gegangen waren und eine Pause brauchten, kaufte sich jeder ein Eis zum Mitnehmen und mit ihrem Eis machten sie sich auf den Rückweg. Auf halber Strecke begegneten sie Sin-lü-re, Re-si-wehr und Lüt-zig-brei, das waren die einzigen bekannten Leute die Brei-nie-re-win-zig nicht leiden konnten. Es waren drei üble Leute, die nur Unsinn im Kopf hatten. Da sie Brei-nie-re-win-zig und seine Freunde nicht leiden konnten, nahmen sie ihnen ohne irgend einen Grund das Eis und warfen es weg. Dann schubsten sie Brei-nie-re-win-zig, Wehr-ing und Broh-lüt zur Seite und gingen einfach weiter.

„Ich hasse die, wir haben denen nichts getan und trotzdem ärgern sie uns immer“, schimpfte Broh-lüt. Wehr-ing antwortete: „Ja, da hast du recht, ich finde das auch nicht richtig von denen, aber was sollen wir schon machen!?“ Brei-nie-re-win-zig nickte zustimmend.

Als Brei-nie-re-win-zig zu Hause angekommen war, hatte es eine gute Idee: Es wollte seine Freunde zu einer Pyjamaparty einladen. Als die Freunde das

erfahren, fanden sie die Idee gut und sagten: „Wir holen Filme, die wir uns ansehen können, und du besorgst Popcorn und etwas zu trinken, o.k.!?“

Am Abend kamen Brei-nie-re-win-zigs Freunde mit den Filmen. Im Fernsehraum war alles bereit, als sie jedoch den Film an machten, war es plötzlich stockduster. Anscheinend war der Strom ausgefallen. Sie guckten aus dem Fenster und sahen, dass es zu stürmen begonnen hatte und die Stromversorgung kaputt war. Schnell holten sie Kerzen und machten sie an: „Jetzt können wir nichts mehr machen“, sagte Wehr-ing gelangweilt. Das sah auch Broh-lüt so, doch Brei-nie-re-win-zig hatte eine Idee: „Ich bin gleich wieder da“, sagte es und holte einige Gesellschaftsspiele. Davon waren die anderen zuerst nicht begeistert, doch als Brei-nie-re-win-zig sie davon überzeugt hatte, es wenigstens zu probieren, machte es allen viel Spaß. Plötzlich ging das Licht wieder an und der Fernseher auch. Der Nachbar hatte die Leitungen repariert und es regnete auch nicht mehr: „Wollt ihr jetzt den Film sehen“, fragte Brei-nie-re-win-zig. „Nein, das Spiel macht mehr Spaß“, sagten sie und machten den Film aus. So wurde es noch ein herrlicher Abend für die drei Freunden, auch ohne einen Film.

Das Brei-nie-re-win-zig und der Umzug mit Hindernissen

Nach der spaßigen Party mit seinen Freunden Broh-lüt und Wehr-ing hatte sich Brei-nie-re-win-zig überlegt, dass er ja ein Haus in Oberwinter, in Breisig, in Sinzig, in Remagen und Niederlützing hatte und er war auch regelmäßig dort. Nur in Breisig war er noch nie gewesen, aber er musste dorthin, denn sein Name war schließlich nicht umsonst Brei-nie-re-win-zig. Also sagte er seinen Freunden, dass er nun nicht mehr in der Nüdelrutü-Straße 60 in Remagen, sondern in der Schnüdüterich Straße 35 in Breisig wohnen würde. Wehr-ing organisierte eine Abschiedsparty für seinen Freund Brei-nie-re-win-zig. Davon wusste der aber nichts, als er packte. Gerade als er fertig war, klingelte es an der Tür. „Wer könnte das nur sein“, dachte Brei-nie-re-win-

zig. Er öffnete die Tür und es war Broh-lüt, der ihn mit einem erschrockenen Gesicht ansah: „HILFE!“, rief er, „ Wehr-ing ist in der Tropf-Tlopf-Hölle hingefallen und kommt nicht mehr raus. HILFE, du musst ihm helfen, komm!“ Daraufhin rannte Broh-lüt wie von der Tarantel gestochen los. Schnell rannte auch Brei-nie-re-win-zig hinterher, konnte ihm aber nicht ganz folgen, was aber egal war, denn er wusste genau, wo er hin musste. Als er ankam, rief Broh-lüt aus der Hölle hinaus, dass er reinkommen sollte. Brei-nie-re-win-zig kam sofort.

In der Hölle war es total dunkel und er sah gar nichts. Urplötzlich ohne eine Vorwarnung ging ein Licht an und Brei-nie-re-win-zig sah all seine Freunde mit Partyhüten und Geschenken vor einem Büffet stehen und dann fingen sie an zu singen „Brei-nie-re-win-zig, du gehst fort, Brei-nie-re-win-zig, du gehst fort, wir vermissen dich alle, aber duuu gehst fort und wir besuchen diich soooft, jaa gaaanz ooooft.“ Das machte Brei-nie-re-win-zig so glücklich, dass er alle zum Abschied umarmte. Sie feierten noch eine Stunde, doch dann musste Brei-nie-re-win-zig auch schon nach Breisig.

Dort angekommen packte er die Sachen aus und räumte sie in dem Haus ordentlich ein, denn Brei-nie-re-win-zig mochte keine Unordnung. Als er also mit Aufräumen und Einräumen fertig war, dachte er sich, dass er sich besser mal den Nachbarn vorstellen sollte. Doch als er bei den einen Nachbarn klingelte und sie die Tür aufgemacht hatten, knallten sie ihm die Tür vor der Nase wieder zu. Auch bei den andern beiden war es nicht anders. Den Tränen nahe entschloss er sich, es noch bei einem Haus zu probieren; also klingelte er dort und stellte sich vor. Die netten Leute, die hier wohnten, baten ihn sogar reinzukommen. Das tat er dann auch. Sie unterhielten sich prächtig und verabredeten sich für den nächsten Tag. Als Brei-nie-re-win-zig dort war und sah, dass auch die anderen Nachbarn da waren, sagte er: „Oh...ähhh, hallo, ihr seit also meine Nachbarn, freut mich Sie kennen zu lerne, ich heiße Brei-nie-re-

win-zig und Sie?" Dabei streckte er die Hand aus, um die der andern zu schütteln, doch die guckten ihn nur böse an und sagten gar nichts. Das machte Brei-nie-re-win-zig sehr traurig, doch er gab nicht auf und sagte: „Haben Sie mich nicht verstanden, ich sagte hallo oder sind Sie nur schüchtern?" Wieder erfolgte keine Reaktion. Wieder den Tränen nahe ging Brei-nie-re-win-zig traurig nach Hause.

In seinem Haus angekommen, hatte er eine großartige Idee: Er wollte in seinem Garten ein Grillfest zur Begrüßung feiern. Schnell schrieb er Einladungen für alle Nachbarn und warf sie in die Briefkästen. Am nächsten Tag baute Brei-nie-re-win-zig alles im Garten auf, machte den Grill an und da kamen auch schon die ersten Gäste. Als alle da waren, bekamen sie zu essen. Die netten Leute, die übrigens Lauren, Victorusio, Constansusio und Laurenwinzigus hießen, bedankten sich freundlich bei Brei-nie-re-win-zig für das Essen. Die anderen aber aßen nur schnell und gingen wieder, ohne ein Wort zu verlieren. Als alle weg waren, räumte Brei-nie-re-win-zig nur noch auf und ging dann genauso unglücklich wie am vorherigen Abend schlafen.

Am Morgen dann packte er, um wieder abzureisen. Als er mit den Koffern die Straße entlang ging, sah er, wie eine der unfreundlichen Nachbarinnen von einem Taschendieb überfallen wurde. Sie rief um Hilfe, doch niemand kam. Schnell wusste Brei-nie-re-win-zig, dass er ihr helfen musste, ließ die Koffer fallen und rannte auf sie zu, nahm dem Dieb die Tasche der Frau ab, verjagte ihn und gab die Tasche der Frau zurück. Sie bedankte sich und erzählte allen, wie nett Brei-nie-re-win-zig wäre.

Brei-nie-re-win-zig bekam eine Helfer-Urkunde von dem Bürgermeister und von da an war Brei-nie-re-win-zig auch in Breisig sehr beliebt.

Brei-nie-re-win-zig im Ring

von Kai Kretschmer

Das große, starke Brei-nie-re-win-zig gewann heute den Goldenen Gürtel bei einem Kampf gegen Under Taker.

Er lief geradewegs aus der Kabine in den Ring, wo Under Taker auf ihn wartete. Nachdem sie beide bereit waren, pfiff der Schiedsrichter einmal ganz laut. Under Taker stieg in die Außenzone des Ringes und holte sich einen Stuhl unter dem Tuch hervor. Brei-nie-re-win-zig eilte hinterher.

Under Taker schlug mit viel Schwung den Stuhl in Brei-nies Gesicht. Brei-nie lachte nur, und die Zuschauer guckten, als wäre ein Haus zusammengestürzt. Brei-nie schlug ihn so fest er konnte. Under Taker lag am Boden. Brei-nie-re-win-zig holte sich etwas zu trinken. Er trank und Under Taker richtete sich wieder auf. Brei-nie stellte das Getränk weg und sprang gegen ihn. Under Taker hatte die erste Runde verloren. Der Schiedsrichter sagte durchs Mikro: „Eins zu null für Brei-nie-re-win-zig.“

Alle Fans jubelten. Nun ging es weiter. Under Taker schlug sehr schnell hinter einander auf ihn ein. Brei-nie wehrte jeden einzelnen Schlag ab. Brei-nie-re-win-zig trat ihn. Bevor er auf dem Boden aufkam, schlug er ihm fünf Mal blitzschnell ins Gesicht. Er fiel zu Boden, schnallte sich ihn auf den Rücken und ließ sich rückwärts fallen. Er gewann das Vertrauen der Zuschauer. „Zwei zu null“, sagte der Schiedsrichter. Die dritte Runde begann. Die beiden kannten sich nun besser. Plötzlich kam von Under Taker ein linker Haken, der vollkommen saß. Brei-nie-re-win-zig hielt als Andeutung die Hände vors Gesicht. Under Taker guckte hin zu Brei-nie-re-win-zig, der zuschlug.

Der Entstand betrug drei zu null. Brei-nie-re-win-zig wurde gründlich gefeiert.

Brei-nie-re-win-zig trifft auf die Menschen

von Melina Lohner

Eines schönen Tages im Oberwald von Sigwezigwinohlrölingsdorf beobachtete Brei-nie-re-win-zig die Magenvögel. Als ein ganz besonders schöner Vogel wegflog, lief er ihm hinterher.

Auf einmal wurde es hell und Brei-nie-re-win-zig verließ den Wald. Er sah viele Vierecke, welche einen Deckel hatten. Zuerst traute er sich nicht, näher zu kommen, doch dann nahm er all seinen Mut zusammen und näherte sich. Er erblickte merkwürdige Wesen, die ihn erstaunt ansahen.

Plötzlich kam ein kleines Mädchen auf ihn zugelaufen und fragte: „Wie heißt Du?“

„Ich heiße Brei-nie-re-win-zig“, antwortete er, „und wie heißt Du?“

„Mein Name ist Laura“, sagte das Mädchen. Brei-nie-re-win-zig verspürte ein Grummeln in der Magengegend und fragte Laura:

„Gibt es hier vielleicht Rattenschwänze auf Elefantenhaut?“

„IHH!!!! Das haben wir hier leider nicht, aber wie wäre es mit einem leckeren Rinderbraten?“

„Ja, das klingt lecker!“

Am nächsten Morgen war Laura schon früh auf den Beinen.

„Wo gehst du hin?“, fragte Brei-nie-re-win-zig.“

„Ich gehe in die Schule.“

„Schule?? Was ist denn das?“

„Sag nur“, wollte Laura erstaunt wissen, „du weißt nicht, was eine Schule ist?“

„Nein“, antwortete er nun neugierig, „aber es klingt nach sehr viel Spaß.“

„Das macht Schule auch. Man lernt viel über die Welt und die Menschen kennen, aber auch über die Rechtschreibung und Mathematik. Heute zum

Beispiel haben wir im Sportunterricht ein ganz wichtiges Fußballspiel. Wenn Du möchtest, kannst Du ja mal mitkommen und dir die Schule anschauen.“

„Fußball? Oh ja, ich liebe Fußball.“

In der Schule angekommen, staunten Lauras Schulfreunde nicht schlecht, als diese Brei-nie-re-win-zig erblickten. Laura erklärte Ihnen dann, dass er sehr nett sei und nun für sie ein guter Freund geworden sei. Nach dem Fußballspiel, welches Lauras Team mit 2:0 gewann, hatten sie noch etwas Unterricht. Brei-nie-re-win-zig gefiel dieser Tag mit seinen neuen Schulfreunden so gut, dass er sie alle zu sich eingeladen. „Wow“, staunen sie alle nicht schlecht, als sie sehen, wie und wo er wohnte. Nach einigen schönen Stunden gemeinsamen Spielens fragte Brei-nies bester Freund: „Wieso können die Menschen nicht einfach mit uns zusammenleben?“ Alle fanden die Idee ganz toll. „Dann wird es also in den Klassen demnächst einige Schüler mehr geben“, sagte die Lehrerin erfreut.

Brei-nie-re-win-zig

von Michelle Mausbach

Brei-nie-re-win-zig ist ein Fantasetier, das sehr selten ist. Er geht nicht in die Schule, sondern verbringt den Tag draußen. Dieses außergewöhnliche Tier ist nicht allein. Brei-nie-re-win-zig hat Freunde mit genauso lustigen Namen. Seine zwei besten Freunde sind Nie-bur-rig und We-ma-ner-sig. Alle drei Fantasiewesen lieben Sport. Alle Sportarten: Fußball, Handball, Weitsprung, Turnen u.s.w. Heute trafen sich Nie-bur-rig, Brei-nie-re-win-zig und We-ma-ner-sig um 3 Uhr auf dem Sportplatz. Nie-bur-rig kam mal wieder eine halbe Stunde zu spät und entschuldigte sich:

„Tschuldigung, hab vergessen meine Tasche zu packen!“ „Ist schon gut. Nun, was sollen wir heute machen?“, fragte We-ma-ner-sig. „Ich habe gedacht, wir fahren heute Kanu. Das macht sicher sehr viel Spaß!“, antwortete Brei-nie-re-win-zig. „Einverstanden! Treffen wir uns in einer Stunde mit den Kanus am Steg?“ meinte Nie-bur-rig. „Klar! Und danach picknicken wir, also bringt Picknicksachen mit!“, schlug Brei-nie-re-win-zig vor. „Okay!“, sagten We-ma-ner-sig und Nie-bur-rig winkend. „Ciao, bis gleich!“ rief Brei-nie-re-win-zig hinterher.

Um 4 Uhr standen Brei-nie-re-win-zig und We-ma-ner-sig schon am Steg. Erst nach einer Dreiviertelstunde kam auch der sehr ausgepowerte Nie-bur-rig an. „Entschuldigung, ich habe meine Paddel nicht gefunden!“, meint er lächelnd. „Ist nicht so schlimm. Hauptsache, wir fangen an!“ sagte Brei-nie-re-win-zig freudestrahlend.

Nachdem alle ihre Picknicksachen eingepackt hatten und sich in ihre Kanus gesetzt hatten, ging es auch schon los und durch hängende Tore und an Felsen vorbei. Alle hatten Spaß! An einem Steg hielten sie an und picknickten. We-ma-ner-sig hatte Sandwichs und Bananen dabei. Teller und Besteck brachte

Brei-nie-re-win-zig mit. Nie-bur-rig hatte Wasser und Gläser dabei. Als sich alle drei satt gegessen hatten, setzten sie sich auf den Steg und planschten mit den Füßen im Wasser.

Sie wollten gerade weiterfahren, als sie laute Schreie hörten. Jemand schrie um Hilfe. Entschlossen sprang Brei-nie-re-win-zig auf, um herauszufinden, woher die Schreie kamen. Er schaute sich um und lief dann in die vermutete Richtung, immer den Fluss entlang. Ein Kind kämpfte mit der starken Strömung und drohte zu ertrinken. Rasch sprang Brei-nie-re-win-zig ins Wasser und schwamm zu ihm herüber. Mit dem Kind auf dem Rücken kämpfte er sich schließlich durch die Fluten ans rettende Ufer.

Als das Kind wieder zu sich kam, bedankte es sich herzlichst und rannte nach Hause.

Auf dem Heimweg meinte We-ma-ner-sig: “Das war doch mal ein Tag! Nicht wahr, du Held?“ Brei-nie-re-win-zig lachte verlegen.

Das Traumtor

von Andre Michelt

Eines Tages hatte Brei-nie-re-win-zig, der im FC Bayern München spielte, ein Spitzenspiel gegen Werder Bremen. Brei-nie-re-win-zig machte sich auf zum Sportplatz und sah schon die Gegner und seine Mannschaft. Er ging dahin und wärmte sich auf. Das Spiel begann. Es geschah nichts, bis zur 89 Minute, da wurde Brei- nie gefault. Brei-nie schoss und der Ball ging unhaltbar in den Winkel. Alle jubelten. Dann pfiff der Schiedsrichter die Begegnung ab und alle feierten.

Brei-nie war der Spieler des Tages.

Brei-nie-re-win-zig und das Sommerferienprogramm

von Eni Miluka

Brei-nie-re-win-zig wurde um Punkt 7:00:Uhr in Breisig, wo er wohnte, vom Duft des frisch gemachten Breis geweckt.

Brei-nie-re-win-zig ist mit seiner Familie einer der reiselustigsten Familien der Fantasiewesen. Die ganze Familie wohnt ab und zu in Sinzig und dann wieder in Oberwinter und anderen Städten.

Brei-nie-re-win-zig freute sich richtig auf den Tag. Heute durfte er nämlich in das Sommerferienprogramm. Aber als erstes musste er sich mit Energie füllen. Er rannte runter in die Küche, dort sah er schon den Brei auf dem Tisch stehen. Die Mutter Muteria begrüßte ihn: „Guten Morgen, Brei-nie-re-win-zig.“ Er sagte auch: „Morgen!“.

Schnell schlang er den Brei herunter: „Würg!“.

„Aber Brei-nie-re-win-zig, sonst würgst du doch nie den Brei herunter ohne zu genießen“, schimpfte sie „Ja, ich weiß, aber Lutzifa dachte anscheinend, das wäre ein Katzenklo.“ Muteria lachte: „Ist sie mal wieder auf den Tisch gesprungen, naja, ich mache dir einen neuen.“ „Nein, lass gut sein, ich habe keinen Hunger mehr“, entgegnete Brie-nie-re-winzig „Wenn du meinst.“ Die Katze bekam den Rest des Breis.

Brei-nie-re-win-zig rannte wieder hoch und zog sich seinen frisch gewaschenen Pulli und die guten Wanderschuhe an. Er ging nämlich mit seiner Sommerferiengruppe in den Wald. Es sollte da angeblich spuken. Wesen sollte es dort geben, die riesig wären und mit komischen Dingen, also mit Rädern herumführen.

„Auf jeden Fall muss ich mein Dämonen-weg-mach-Ding mitnehmen. Nur wo habe ich es, hemm? Ahh, stimmt im Kleiderschrank.“ Brei-nie-re-win-zig

öffnete seinen Kleiderschrank und wurde von seinen schmutzigen Sachen überrumpelt. „Oh nein, wie soll ich das Ding nur da drin finden? Ach, ich rede jetzt sogar schon Schwachsinn und führe Selbstgespräche“, dachte er. „Dann halt ohne dieses blöde Ding. Ohh Jachlo! Die Zeit rennt förmlich davon!“

Er rannte in die Küche: „Mutter, meine Uhr spinnt, sie lebt! Siehst du? Die Welt geht unter!“ Die Zeiger spielten verrückt. „Ach du Dummerchen, die Uhr ist kaputt“.

„Hehe, das wusste ich, wollte dich nur testen“, log er. Die Mutter sagte: „Geh jetzt aber, es wird Zeit.“ „Ja, ich geh jetzt“, verabschiedete er sich, „ich hole nur meine Sachen.“ Er holte seine Tasche. Die Mutter antwortete: „Ja, mach das, tschüss.“ Sie gab ihm einen Kuss.

Er ging zum Treffpunkt der Gruppe. Dort angekommen sah er auch schon seine Freundin Osjanabu, die die gleiche Schule besuchte, die Korkanschule in der 5. Klasse.

Osjanabu rannte mit ihren kräftigen Kakadubeinen zu ihm: „Na, wie geht es dir“, lachte sie.

„Ja was schon, so wie immer. Ich freue mich auf heute.“

„Ja, aber pass auf, diese großen Wesen sind böse!“

Brei-nie-re-win-zig erschrak, sie dagegen lachte aus vollem Halse: „Haha, huhu, hihi, hahahuhuhi.“

Brei-niere-winzig ging weg; er dachte: „So ein doofes Mädchen“.

„So Kinder, ihr seht, die Zeit rennt uns davon. Ich bin eure Reiseleiterin Dr. Prof. Online, also hopp los“.

„Was ist das für eine?“, sagte jemand zu Brei-nie-re-win-zig.

„Keine Ahnung, die hat sogar einen Damenbart.“

„Bäh“, beide schütteln sich.

„Wer bist du eigentlich?“, fragt der Junge. „Brei-nie-re-win-zig, und du?“ „Arthuhn.“ Brei-nie-re-win-zig nickte.

Dann ging es auch los. Alle fuhren mit dem Bus in den Wald. Arthuhn saß neben Brei-nie-re-win-zig, sie unterhielten sich über die Wesen: „Die Wesen sollen sogar in noch riesigeren Höhlen wohnen als wir.“ Brei-nie-re-win-zig staunte: „Wow, was du alles weißt.“ Arthuhn winkte ab: „Das ist bei uns nichts Außergewöhnliches, wenn es um Cola, Fett und komische Wesen geht, kennen wir uns sehr gut aus.“

Im Bus war noch gute Stimmung und alle sangen: „Old Mac Kennedy had a Farm, hjahjaho.“ Als sie endlich den düsteren Wald erreicht hatten, war es schon Abend.

„So Kinder, bleibt bitte zusammen“, rief Dr. Prof. Online.

Brei-nie-re-win-zig hatte schon etwas Angst. Arthuhn war in der Zwischenzeit mit seinem selbstgemachten Döner dran. Die Gruppe baute ein Lagerfeuer auf. Als es sehr dunkel war und man kaum noch etwas sehen konnte, saßen alle zusammen am Lagerfeuer. „So Kinder, habt ihr Hunger?“

Alle schrieen im Chor: „Ja!“

Dr. Prof. Online holte etwas aus ihrer Tasche raus: „Okay, ich habe frische Humpalums mit Gudes dabei.“ Alle freuten sich auf das Essen.

Nach einiger Zeit, als das Essen schon aufgegessen war, fragte ein Mädchen namens Momoanou: „Wann kommen denn die Geister? Das dauert vielleicht.“

Ein Entsetzen ging durch die Gruppe. Sullyakid ergriff das Wort: „Du bist aber seltsam drauf.“

„Warum? Geister sind doch nicht gefährlich“, sagte das Mädchen.

Klar, dachte ich, und ich bin der König von Mippuland.

Am nächsten Tag machten sie einen Wanderausflug. Und Brei-nie-re-win-zig ging danach nach Hause und dachte sich: „Nichts passiert, war trotzdem toll“.

Brei-nie-re-win-zig

Von Laura Nehler

Brei-nie-re-win-zig fand den Unterricht schon immer toll, deshalb beschloss er Lehrer zu werden. Doch leider gab es in der Nähe keine Schule. Das bedeutete, dass er umziehen musste.

Also ging er zu seinen Freunden Breiwehr und Brohdelü und sagte zu ihnen: „Ich muss leider umziehen, weil ich doch Lehrer werden will. Ich komme euch oft besuchen, aber jetzt muss ich mich auf den Weg machen!“

Also ging er in seine Höhle und packte diese Sachen ein: seinen Efeumantel, den Dinoeierkocher und natürlich die Breimaschine mit dem Löffel. 10 Minuten später ging er schon durch den Oberwald in den Zauberwald, denn dort war die Schule, in der er als Lehrer arbeiten sollte. Innerhalb von einer Woche baute er sich eine neue Höhle.

Das Brei-nie-re-win-zig

von Hendrik Nichts

Teil1: In der Stadt Breisig

Kapitel 1:Das Treffen

Es war ein schöner und heißer Sommertag. Das Brei-nie-re-win-zig lag auf einer Wiese und ließ die Sonne auf seinen Bauch scheinen. Er war ein seltsames Tier. Die kleinen Augen, die pechschwarz waren, schienen unergründlich. Sie waren immer halb geschlossen und seine Zähne kamen aus dem Mund hervor und blitzten im Schein der Sonne gefährlich auf. Das Fell war schwarz und der Schwanz behaart, aber so, dass ein bisschen Haut heraus kam. Die Pfoten waren kahl und hatten scharfe Krallen. Mit diesem Aussehen erinnerte er an eine Ratte. Es lebte in Breisig, wo es Menschen anfiel und sie aß. Nur dieses Exemplar war anders, denn er war Vegetarier und überfiel Supermärkte und klaute Gemüse und Obst und wurde von seinen Freunden begleitet. Heute wollte er mal nichts tun und relaxen. Doch daraus wurde nichts, denn heute war Lagerbesprechung, weil sie sich im Krieg gegen die Maunen befanden, die eine Kreuzung aus Biene und Maus waren. Sie sahen aus wie eine über große Biene. Sie und die Brei-nie-re-win-zige waren seit 40 Jahren im Krieg und die Maunen waren im Vorteil und hatten über die Hälfte der Stadt eingenommen und wurden immer mehr. Das Brei-nie-re-win-zig machte sich nun auf den Weg zur Lagerbesprechung. Nach drei Stunden war er da und alle anderen Generäle begrüßten ihn, außer der oberste General; der sagte nur: „ Du bist aber spät dran! Was hat dich aufgehalten, Tere?!“ Tere sagte: „ Ich hab geträdel.“ Der oberste General sagte: „ Mach dir das nicht zur Gewohnheit, Tere! Naja, ist ja auch egal. Wie ist die Lage an der Front, Tere?“ Tere antwortete: „ Verzweifelt! Wir verlieren Boden und wir werden immer weniger und unsere Späher berichten von einem gewaltigen Heer, das auf uns

zumarschiert und alle Patrollien werden von ihm niedergemacht! Wir müssen einen Friedensvertrag mit den Maunen aushandeln!“ Als er geendet hatte wurde überall getuschelt, doch schließlich sagte Marven in verächtlichem Ton: „Das ist unmöglich, denn sie wissen, dass sie im Vorteil sind und das werden sie ausnutzen und wenn wir es versuchen, sind sie sich sicher, dass sie im Vorteil sind. Nein das dürfen wir nicht tun!“, endete Marven. „Hmm...“, machte Tere „aber vielleicht können wir eine Riesenschleuder bauen! Ja, das ist es, wir bauen eine Riesenschleuder!“ Alle waren davon begeistert und klatschten Beifall. Am nächsten Morgen wurde es in die Tat umgesetzt

Kapitel 2: Die Schlacht um die Hauptstraße

Es waren 3 Monate seit der Lagerbesprechung vergangen und man hatte beschlossen, die Hauptstraße einzunehmen. 3 Tage lang wurde sich auf die Schlacht in der Hauptstraße vorbereitet, die die wichtigste Nahrungsstraße in Breisig war. Alles wuselte durcheinander und häufig stieß jemand gegen Tere, der zu seinem Heer unterwegs war. Tere sah, dass die Vorbereitungen sehr nötig gewesen waren, denn hätten sie alles auf den letzten Drücker gemacht, hätten sie nicht so viele Riesenschleudern gehabt für die Schlacht. Als er bei seinem Heer war, warteten seine Männer sehnsüchtig auf ihn, denn sie wollten in die Schlacht. Nachdem Tere seine Rede gehalten hatte, marschierten sie los. Sie brauchten nicht lange, bis sie da waren. Die Maunen waren bereit für die Schlacht und nahmen ihre Schlachtaufstellung ein. „Das kann doch nicht wahr sein! Sie erwarten uns! Das ist unmöglich, wir wollten sie doch überraschen und waren daher ganz leise gewesen. Wir haben einen Verräter unter uns! Nur, wer bloß?“, dachte Tere, „das muss ich dem obersten General erzählen!“ Er gab das Signal zum Angriff. 3 Tage lang tobte die Schlacht doch, schließlich mussten sie den Rückzug antreten. Als sie im Lager waren, stellte

Tere fest, das 100 Mannen fehlten und 150 Mannen verletzt waren. Tere wusste, dass er zum obersten General gehen musste. Es dauerte 20 Minuten, bis er am seinen Ziel angekommen war. Er zögerte nicht und sagte: „Maren! Ich bin hier um...“ Doch weiter kam er nicht, denn Maren sagte: „Wie oft soll ich es dir denn noch sagen?! Nenn mich oberster General! Aber jetzt sprich weiter.“ Tere war entmutigt, aber fuhr damit fort, was er zu berichten hatte: Von der Schlacht, seinen Gedanken während der Schlacht und auch von den Verlusten. „Und du bist dir ganz sicher, dass wir unter uns einen Verräter haben?“, fragte Maren in entsetztenmTon. „ Ja !“, sagte Tere, „ ich bin mir ganz sicher.“ Man sah Maren an, dass er nachdachte. Schließlich machte er eine Handbewegung die Tere anwies sich zu entfernen, und er entfernte sich.3 Tage nach der Schlacht machten die Generäle wieder eine Lagerbesprechung, in der sie beschlossen, wieder einen Angriff in 3 Wochen zu wagen. Diese 3 Wochen kamen Tere und seinen Männern wie 3 Monate vor und dann gingen sie los, wieder zu der Hauptstraße. Nach 119 Metern waren sie da und stellten fest, dass die Maunen unvorbereitet waren. Das nutzten sie aus und griffen an und töteten direkt 100 Maunen. Diese stürzten ab und die Straße war mit schwarzem Blut überzogen. Tere war sofort mitten drin und tötete so viele, dass seine Zähne und Krallen voller Blut waren. Währenddessen schleuderten die Riesenschleudern Steine wie noch nie und die Steine trafen viele Maunen, aber auch, wenn auch nicht viele, Brei-nie-re-win-zige. Nach 3 Tagen war die Schlacht wie immer, nur diese war ein bisschen anders, denn die Maunen hatten verloren und deswegen feierten die Brei-nie-re-win-zige den ganzen Tag und sogar Maren kam, um mitzufeiern und um Tere zu danken. Als er zu Tere stieß, sagte Maren zu ihm: „Gut gemacht! Nur weiter so!“. Dann ging Maren wieder und Tere war stolz auf sich und seine Männer.

Kapitel 3: Der Freund

Ein Jahr war seit der Schlacht in der Hauptstraße vergangen und in diesem einen Jahr hatten sie viele Schlachten gewonnen, aber auch verloren. Nun war Tere fast der oberste General, wenn Maren nicht so gut in seinem Job gewesen wäre. Heute musste Tere wieder in die Schlacht, um den Laden Subway, der sehr beliebt war und daher ein lohendes Pflaster war, einzunehmen. Tere ging, wie immer, wenn er in die Schlacht musste, zu seinem Heer, das immer sehnsüchtig wartete. Als Tere bei ihnen angekommen war, marschierten sie los. Es war ein langer Weg, denn sie marschierten 8 Stunden, bis sie bei ihrem Ziel angekommen waren. Tere und sein Heer stürmten auf den Laden zu, doch die Maunen waren vorbereitet und stürmten ihnen entgegen und das war das Zeichen für die Riesenschleudern, denn sie fingen an zu schleudern und begruben viele Maunen. Tere sah einen anderen Brei-nie-re-win-zig, der für den Feind in die Schlacht zog und Tere erkannte ihn: es war sein Freund Gerande, der vor 5 Jahren des Verrats beschuldigt worden war und geflüchtet war. Dass er zurecht beschuldigt worden war, hätte Tere sich nie erträumen lassen, doch nun wusste er, dass es wahr war, und stürzte sich auf Gerande. Die beiden kämpften wie verrückt. Sie bissen sich kratzten sich und nach 5 Stunden mussten beide Seiten den Rückzug antreten, weil Tere und Gerande bluteten wie Schweine. Tere bekam nur noch mit, wie jemand ihn hoch hob, und dann wurde alles schwarz. Als Tere erwachte schmerzten alle seine Knochen und er hörte eine Stimme sagen: „Nun bist du also aufgewacht nach einer Woche.“ Tere fragte: „Wer bist du?“ „Marven wie fühlst du dich?“ „Schlecht!“, sagte Tere, „Marven, was ist hier los, ich sehe nur noch die Hälfte... warte mal, habe ich etwa ein Auge verlor?“ Marven verzog das Gesicht und antwortete: „Ja, aber dafür hast du hast du Gerande eine Pfote abgebissen, und zwar seine linke.“ Tere war entsetzt. Er hatte noch nie eine schlimme Wunde gehabt. Nach einer Woche war Lagerbesprechung und Tere ging hin. Maren

fragte sofort, als Tere ankam, wie er mit einem Auge zu recht komme, doch Tere antwortete nicht und sagte: „, Ich habe mir um unseren Schutz bei der Schlacht Gedanken gemacht und bin zu dem Entschluss gekommen dass wir eine Rüstung brauchen und zwar aus Eisen! Hier! Das sind die Bauanleitungen für die Anfertigung so einer Rüstung.“ Die Generäle beugten sich über die Blätter und klatschten vor Begeisterung und klopfen ihm auf die Schulter, nur Marven nicht. Er funkelte ihn nur voller Neid und Bosartigkeit an, doch daraus machte Tere sich nichts, denn Marven wollte nie das Tere General wurde und hatt ihm daher immer Steine in den Weg gelegt. Stolz ging Tere ins Bett und träumte davon, wie er Gerande tötete.

Kapitel 4: Der Erfolg der Idee

Am nächsten Morgen wachte Tere gut gelaunt auf und aß sein Frühstück. Nach seinem Frühstück bekam er eine Botschaft und eine Rüstung von Marven, in der stand, dass Tere morgen wieder versuchen sollte, Subway einzunehmen. Tere dachte: „, Na toll. Keine ruhige Minute hat man.“ Als er zu Ende gedacht hatte, ging er los um zu trainieren. Nachdem er 4 Stunden lang trainiert hatte, nahm er sein Mittagessen ein. Nun war es 12:30 Uhr und er trainierte noch bis 19 Uhr und schließlich ging Tere ins Bett. Er erwachte am nächsten Morgen um 6 Uhr und legte sich seine Rüstung an. Wie er erwartet hatte, schützte sie seinen Hals, seine Beine, die Arme und seinen Körper „,Nicht schlecht, nicht schlecht!“, sagte Tere zu sich selbst und ging zu seinem Heer. Als er da angelangt war, hätte er sie beinahe nicht wieder erkannt. So wie sie darum standen. Fand Tere, dass sie wie ein Haufen Dosen aussahen, und lachte laut auf, doch verstummte er schnell, weil seine Leute ihn böse angingen. Nach einem Moment der Ruhe marschierten sie los und gelangten nach 8 Stunden schließlich zu dem Laden. Die Maunen beobachteten das ganze Umfeld um den Laden herum. Tere hielt es daher für richtig, einen

Frontalangriff zu starten und machte es. Die Maunen ließen sich nicht überraschen und stürmten auf das angreifende Heer zu und töteten viele Gegner, aber selber machten sie viel zu viele Verluste und waren daher sehr verunsichert, denn ihre Stacheln prallten an den eisernen Rüstungen ab und brachen ab. Tere dachte: „Sie funktionieren besser, als ich erwartet habe!“ Tere wurde gar nicht verwundet und er tötete so viele Maunen, dass seine Rüstung und seine Klauen und Zähne voller Blut waren. Nach 3 Stunden hielt er Ausschau nach Gerande.. Nach 11 Stunden war die Schlacht zu Ende und Tere und sein Heer hatten Subway eingenommen. Sie feierten 3 Tage lang. Und nach diesen 3 Tagen schlief Tere 4 Tage lang und als er aufwachte, bemerkte er, dass er in einem Saal war, der schneeweiß war. Da begriff er, dass er oberster General geworden war und jubelte laut auf, denn er hatte sein Ziel erreicht und nun musste er weiter gut seine Arbeit machen und er würde sein Leben lang oberster General bleiben.

Der Schrei

von Simon Schmidt

Gestern saß Brei-nie-re-win-zig in seiner Höhle im Nie-ber-sin-dorf Wald. Ihm war langweilig und deshalb dachte er: „Ich könnte doch etwas spazieren gehen.“ So ging er in seinem Wald spazieren. Auf einmal hörte er einen lauten Schrei. Brei-nie-re-win-zig blieb stehen und dachte: „Diesen Schrei kenne ich doch! Als ich bei meinem Freund Elekrok war, hörten wir doch auch solch einen Schrei. War es ein Minotaurus?“

Der Schrei wurde immer lauter. Es hörte sich so an, als würde der Schrei immer näher kommen. Er ging weiter, hatte aber ein mulmiges Gefühl. Auf einmal sah er von weitem einen Schatten, der auf ihn zugelaufen kam.

Brei-nie (wie ihn seine Freunde nennen) versteckte sich hinter einem Baum, bis das Wesen an ihm vorbei gerannt kam. Es war tatsächlich ein Minotaurus und hinter ihm ein riesiger Dinosaurier. Win-nie (wie ihn seine Freunde manchmal auch nennen) entschloss sich, dem Minotaurus zu helfen. Er nahm eine Abkürzung, die nur er kannte. Als Brei-nie-re-win-zig sie einholte, sah er am Wegesrand ein Seil liegen. In diesem Moment kam ihm eine blendende Idee: „Ich spanne das Seil von der einen bis zur anderen Wegesseite.“ Win-nie nahm das Seil mit und rannte weiter. Da er schneller war als die beiden und sie weit hinter sich gelassen hatte, hatte er genug Zeit, um das Seil zu spannen. Kurz nachdem er das Seil gespannt hatte, konnte Brei-nie den Minotaurus und den Dinosaurier von weitem sehen. Er versteckte sich hinter einem dicken Baumstamm. Der Minotaurus sah das Seil sofort und sprang reflexartig darüber. Der Dinosaurier jedoch hatte seine Augen nur auf den Minotaurus gerichtet, sodass er das ein paar Zentimeter über dem Boden gespannte Seil nicht sehen konnte und darüber stolperte.

Brei-nie-re-win-zig sah, wie der Dinosaurier über das Seil stolperte und auf seine Nase fiel.

„Er tut mir leid, aber ich habe den Minotaurus gerettet“, dachte er.

Der Dinosaurier gab die Verfolgungsjagd auf und wurde seit diesem Tage nicht mehr im Nie-ber-sin-dorf Wald gesehen. Brei-nie-re-win-zig wurde von da an als Held gefeiert.

Das Brei-nie-re-win-zig und der Nie-re-lütz-en-ber

von Sofia Schulze

Das Brei-nie-re-win-zig ist klein und blau und glänzt sehr stark, denn es besitzt Schuppen aus Kristall. Es wirkt eidechsenähnlich, stammt aber von den Fröschen ab. Sein bester Freund, der Elekrok, kommt es jeden Tag nach dem Frühstück besuchen.

In Nieder-Obersdorf war nie viel los. Doch das sollte sich ändern, denn vor ein paar Tagen zog ein Nie-re-lütz-en-ber hinzu. Er war sehr unfreundlich und ging sofort weg, wenn Brei-nie-re-win-zig und Elekrok kamen. Der Nie-re-lütz-en-ber spielte ihnen Streiche und machte anderen Unsinn.

Einmal hatte er es zu weit getrieben, so klopfte Brei-nie-re-win-zig zornentbrannt an die Tür vom Nie-re-lütz-en-ber. Sie diskutierten, und schließlich kam heraus, dass der Nie-re-lütz-en-ber gern ihr Freund sein wollte, sich aber nicht getraut hatte, es zu sagen.

Mit der Zeit wurden sie dicke Freunde Sie gingen im Wehr-gebirge campen. Sie befanden sich in der Nähe vom Baum des Lebens, als ein Gewitter aufzog. Elekrok sagte: „Stellen wir uns dort unter!“ Doch es kam anders. Ein Blitz spaltete den Baum des Lebens fast bis zur Erde!! Brei-nie-re-win-zig spürte, dass er schwächer wurde, seinen Freunden ging es ebenso. Sie zerrissen ihr Zelt und banden es fest um den Stamm. Dann kamen die Bienen und füllten den Spalt mit Harz. Das Gefühl der Schwäche losgeworden, machten sie sich auf den Heimweg. Alle dachten:„ Zum Glück waren wir da, wäre keiner da gewesen, wäre das schief gegangen.“

Sie blieben gute Freunde, bis sie alt und runzlig waren.

Brei-nie-re-win-zig stellt sich vor

von Moritz Schumacher

Brei-nie-re-win-zig ist ein Tier und ein Mensch. An einem Tag ist er ein Mensch und am nächsten Tag ein Tier.

Immer bevor er sich verwandelt, hat er einen Traum, in was er sich verwandelt.

Herr Brei-nie-re-win-zig und das Abenteuer im Weltraum

Es ist ein schöner Tag in Brei-nie-re-win-zigs Wald. Brei-nie-re-win-zig ist diesmal ein Tier, und zwar ein Insekt.

Plötzlich bebt die Erde, er wird in ein Glas gesteckt und fällt vor Schreck in Ohnmacht.

Als er aufwacht, ist Brei-nie-re-win-zig wieder ein Mensch und befindet sich in einem weißen Raum. Er denkt: „Wo bin ich?“

Es kommen zwei Professoren herein, sie entdecken ihn und einer von ihnen fragt: „Was machen Sie denn hier? Ach, sie sind bestimmt der neue Astronaut.“

Bevor Brei-nie-re-win-zig irgendetwas antworten kann, sagt der zweite Professor: „Kommen Sie bitte mit, Sie müssen sich ihren Raumanzug anziehen, sie werden noch heute in den Weltraum starten.“

Brei-nie-re-win-zig wird ein Raumanzug angelegt, darin fühlt er sich ganz plump und unbeweglich. Als ihm dann auch noch der Rucksack mit den Sauerstoffflaschen angelegt wird, kippt er fast nach hinten.

Der Professor sagt: „Auf dem Mond ist der Anzug nicht ganz so schwer. Ich erkläre es Ihnen: Wenn ein Mensch auf der Erde 60 Kilo wiegt, wiegt er wegen der geringen Anziehungskraft des Mondes 10 Kilo. Aber wir haben keine

Zeit für genauere Erklärungen, machen Sie sich bereit, Sie heben in 30 Minuten mit ihrem Kollegen in den Weltraum ab.“

Gesagt getan, Brei-nie-re-win-zig startet in 30 Min.

Der Kollege ist ein Freund von ihm und sehr überrascht; er fragt: „Was machst du denn hier?“

„Später“, sagt Brei-nie-re-win-zig.

Sie starten. Nach einiger Zeit sagt sein Freund: „Feststoffraketen abgeworfen.“ Und nach einer Weile: „Großer Treibstofftank abgeworfen!“

Brei-nie-re-win-zig erzählt seinem Freund die ganze seltsame Geschichte, wie er eingefangen wurde, aufgewacht ist, die Professoren getroffen hat, bis zum Start der Raumfähre.

Nach ein paar Tagen erreichen sie den Mond. Sie landen mit einer Mondlandeeinheit, sammeln Proben von Mondstaub und Mondgestein und fahren mit einem Mondauto.

Da entdeckt Brei-nie-re-win-zig Fußspuren, er fragt seinen Freund, woher diese stammen. Der Freund antwortet: „Die Spuren sind von den Astronauten, die als erste auf dem Mond waren. Da es keine Stürme, keinen Regen oder ähnliches auf dem Mond gibt, bleiben die Fußspuren fast bis in alle Ewigkeit im Mondstaub erhalten. „Wow!“, sagt Brei-nie-re-win-zig.

Sie kehren zur Mondlandeeinheit zurück. Nach einigen Erdumrundungen gleiten sie wie ein Gleitflieger auf die Erde zurück.

Herr Brei-nie-re-win-zig schläft ein und wacht im Wald wieder auf.

Brei-nie-re-win-zig auf der Reise

von Leonard Szlauzys

An einem sonnigen Morgen im Mai schlüpfte ein Tier namens Brei-nie-re-win-zig in einem Wassertümpel aus einem Ei. Brei-nie-re-win-zig schaute sich neugierig um und stellte fest, dass er gar nicht alleine war. Um ihn herum waren hunderte von Seinesgleichen.

Brei-nie-re-win-zig fragte einen Kollegen: „Wie heißen wir eigentlich?“

Dieser sagte: „Wir sind alle Kaulquappen.“

„Und das bleiben wir für immer?“

„Nein“, sagte der Kollege, „wir werden uns in ein paar Wochen verändern.“

Wir werden vier Beine bekommen und unsere Schwimmflossen verlieren.“

Brei-nie-re-win-zig guckte ihn traurig an und sagte: „Dann müssen wir immer zu Fuß gehen und können nicht mehr schwimmen?“

„Nein“, sagte der Kollege; „dann wird es erst richtig spannend, denn wir werden über Land hüpfen und auch im Wasser richtig schwimmen können.“

Brei-nie-re-win-zig freute sich sehr und sagte: „Dann können wir doch ganz leicht verreisen und brauchen keine Straßen und Brücken, wie die Menschen sie brauchen.“

Nach einigen Wochen wurde Brei-nie-re-win-zig groß und stark und bekam Fernweh. Eines Tages packte er seine Sachen, nahm seinen Wanderstab und ging von Niederzissen nach Waldorf. Vor Waldorf roch es schon nach Wasser. Brei-nie-re-win-zig beeilte sich, denn er war nass geschwitzt und musste unbedingt ein Bad haben. Bald sah er einen schnell fließenden Bach. Brei-nie-re-win-zig nahm Anlauf und sprang kopfüber in das kühle Wasser. Im Wasser wusste er gar nicht mehr, was oben und unten war. Die Strömung war so gewaltig, dass Brei-nie-re-win-zig im ersten Momenten keine Kontrolle mehr hatte. Doch dann begann der Spaß erst richtig. Das Wasser war so

schnell, er brauchte nur noch zu lenken. Er stellte fest, dass er noch nie so schnell geschwommen war. Plötzlich kam ein Vogel im Tiefflug und wollte nach Brei-nie-re-win-zig schnappen. Brei-nie-re-win-zig tauchte flink im Wasser unter. Er hatte noch mal Glück gehabt.

Die Reise ging dann lustig weiter und bei Rheineck, wo der Pvinxtbach in den Rhein mündet, machte Brei-nie-re-win-zig erstmal Pause. Erschöpft schlief Brei-nie-re-win-zig ein. In der Nacht zog ein Gewitter auf. Es blitzte und donnerte. Brei-nie-re-win-zig bekam schrecklich große Angst, denn er hatte so was noch nie erlebt. Der Regen nahm immer mehr zu und plötzlich kam eine Flutwelle und trieb Brei-nie-re-win-zig mitten in den Rhein. Hilfe schreiend trieb Brei-nie-re-win-zig im Strom. Das Unwetter hatte Bretter und Kisten ins Wasser gerissen. Brei-nie-re-win-zig konnte eine schwimmende Kiste erreichen und fuhr so den Rhein hinunter. In Bad Breisig winkten die Kollegen vom Ufer, aber sie konnten ihm nicht helfen. Viele hungrige Möwen verfolgten das Treibgut und Brei-nie versteckte sich unter dem Brett. Die Kiste kam näher ans Land, doch plötzlich kam diese in die Ahr-Strömung und wurde in die Strommitte getrieben.

In Remagen kam die Kiste endlich an Land. Brei-nie-re-win-zig hüpfte erleichtert ans Ufer. Da traf er viele Kollegen und sie feierten bis in den nächsten Morgen hinein.

Und wenn er nicht gestorben ist, dann reist er noch heute in Richtung Rotterdam.

Das Brei-nie-re-win-zig

von Manou van Dijk

An einem wundersamen Wald lebte vor kurzer Zeit ein Brei-nie-re-win-zig. In seiner Umgebung gab es noch ziemlich viele unentdeckte Wesen. Zum Beispiel der Nitzigbrei, der einem Walross ähnelt.

Das Brei-nie-re-win-zig war ein im Vergleich zu den anderen Wesen winziges, aber kluges Kerlchen. Seine Haut ähnelte blauem Gummi, aber seine Augen waren bleifarbig und schauten neugierig. Sein eiförmiger Kopf war von schlangenartigen Haaren bewachsen, und seine Beine besaßen grüne Tupfer. Auffällig waren seine roten Zähne. Der lange Hals war knall gelb, wie auch seine Zunge.

Ein Abenteuer des Brei-nie-re-win-zigs

In einer finsternen Vollmondnacht, als man die klaren Sterne am Himmel funkeln sehen konnte, konnte das Brei-nie-re-win-zig einfach nicht einschlafen. Also suchte es ein ruhiges Plätzchen. Doch plötzlich sprang ein Niebreisig, das ist eine Art Leopard, ihm in den Weg, und brüllte es so laut an, dass es weinen musste. Aus Verzweiflung rannte es in einen Busch, doch dort fauchte ihn ein Rewinz an. Aber der schlief sofort wieder ein. Immer noch weinend und auf der Hut vor gefährlichen Wesen suchte es sich ein ruhiges Plätzchen. Nach wenigen Metern fand es schon eins. Dort war viel weiches Moos und es gab reichlich Blätter zum Abdecken. Es legte sich hin, deckte sich zu und schlief ein.

Noch ein Abenteuer des Brei-nie-re-win-zigs

An einem wunderschönen Sonntagmorgen als die Sonne schien und es etwa angenehme 22 Grad waren, sehnte sich das Brei-nie-re-win-zig nach einem

Spielkamerad. Also stürzte es sich in das Abenteuer und machte sich auf dem Weg.

Es überlegte: „Wie soll denn mein neuer Freund sein, und wie soll ich wissen ob er ein guter Freund ist?“ Es traute seinen Augen nicht. Vor ihm kam plötzlich ein weißes, funkelndes Gebilde mit einem goldenen Ring auf dem Kopf. Es trug ein einfaches, weißes Kleid. Brei-nie-re-win-zig musste eine Minute überlegen, bis es wusste, was das war. Da rief es: „Ein Engel!“ Der Engel sagte: „Ich bin dein Schutzengel und habe gespürt, dass du etwas vermisst.“ Das Brei-nie-re-win-zig fand, dass der Engel so ernst gesprochen hatte, und sagte:

„Ja, ich vermisse jemanden, mit dem ich Spaß haben kann, der mir immer zuhört und mich versteht.“

„Bei diesem Wunsch kann ich dir helfen“, sagte der Engel.

Das Brei-nie-re-win-zig staunte darüber, was er gesagt hatte, war es etwa der Engel? So was aber auch, vorher wusste es nicht, wie sein Freund sein soll, aber jetzt hatte es dies einfach so gesagt, wie verwirrend. Es dachte sich: „Ist ja auch egal, jetzt weiß ich es.“ Es wollte dem Engel noch viele Fragen stellen, aber der verschwand so schnell, wie er gekommen war.

Doch der Engel hatte einen goldenen Ring hinterlassen, wie er ihn auf seinem Kopf trug. Das Brei-nie-re-win-zig nahm den Ring, setzte ihn auf den Kopf und spürte, dass es auf einen Baum klettern musste. Zuerst kam ihm das alles merkwürdig vor, doch es tat es einfach. Als das Brei-nie-re-win-zig oben ankam, fiel es fast vor Schreck herunter. Dort oben saß ein Wesen, ein ebenso winziges Wesen wie er und sagte: „Hallo, ich heiße Breiwin, und wie heißt du?“ „Ich heiße Brei-nie-re-wi-nzig“, sagte das Brei-nie-re-win-zig genauso freundlichen. Es spürte irgendwie, dass es dieses Wesen einen richtig guten Freund nennen konnte.

Das Wesen, was neben ihm hing, war eine Art Affe - nur grün mit braunen Farbtupfern. Das grüne Wesen fragte: „Willst du mit mir Kletterfangen spielen?“

„Oh ja, sogar sehr gerne!“

„Dann fängst du aber zuerst!“, rief das grüne Wesen.

Sie spielten so lange, bis sie nicht mehr konnten.

Zur gleichen Zeit fragten sie sich: „Willst du mein Freund werden?“ Da fingen sie an zu kichern und umarmten sich.